

# Kardinal von Galen als Schützer der Menschenrechte

*Jahresempfang des  
Katholischen Büros Niedersachsen  
am 9. November 2005  
im Restaurant Leineschloss*

# Kardinal von Galen als Schützer der Menschenrechte

*Jahresempfang des  
Katholischen Büros Niedersachsen  
am 9. November 2005  
im Restaurant Leineschloss*

## **Impressum**

© 2005 Katholisches Büro Niedersachsen

Layout und Herstellung: Bernward Mediengesellschaft mbH, Hildesheim

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	<b>4</b>
Prälat Prof. Dr. Felix Bernard, Leiter des Katholischen Büros Niedersachsen	
<b>Grußwort</b>	<b>6</b>
Lutz Stratmann, Niedersächsischer Minister für Wissenschaft und Kultur	
<b>Festvortrag</b>	<b>10</b>
Bischof Dr. Reinhard Lettmann, Münster	

## Vorwort



Prälat Prof. Dr. Felix Bernard  
*Leiter des Katholischen Büros  
Niedersachsen*

### ***Für die Kirchen in Niedersachsen ist das Jahr 2005 ein Jubeljahr.***

Die evangelischen Landeskirchen haben 50 Jahre „Loccumer Vertrag“ gefeiert und in Hannover den 30. Deutschen Evangelischen Kirchentag veranstaltet.

Die katholische Kirche in Niedersachsen hat an den Abschluss des Niedersachsenkonkordates vor 40 Jahren feierlich erinnert. Im Vorfeld des Weltjugendtreffens in Köln gab es in unseren Bistümern Tage der Begegnung, an denen sich Jugendliche aus aller Welt trafen.

Und es sind gerade einmal 4 Wochen her, dass der in Dinklage geborene Kardinal von Galen in Rom selig gesprochen wurde.

Bei all diesen Feierlichkeiten, und vor allem jeden Sonntag in den Gottesdiensten, führt die Kirche im Auftrag Jesu Christi Menschen zusammen. Die Kirchen sind immer noch ein wesentliches Bindeglied unserer Gesellschaft.

Und es ist gut, dass sich Christen in Staat, Gesellschaft und Politik für eine gerechte und soziale Ordnung engagieren.

Politiker benötigen für ihr Handeln ein Wertefundament. Sonst kann es schief gehen, wie Geschichte und Gegenwart immer wieder zeigen.

Eine Quelle für die Werte unserer Gesellschaft ist das Christentum. Und es gibt tatsächlich heute noch Politikerinnen und Politiker, die sagen: Erst kommt mein Christsein und dann die Partei.

Dass ein solches Bewusstsein wichtig sein kann, hat auch Kardinal von Galen durch seine Predigten in schwieriger politischer Zeit deutlich gemacht. Er ist ein Streiter für die Menschenrechte gewesen, gerade für diejenigen, die damals keinen Anwalt, keinen Fürsprecher hatten, für die geistig behinderten Menschen.

Am heutigen Gedenktag der Reichspogromnacht ist es gut, etwas über diesen unerschrockenen Bischof und Kardinal zu hören.

Sein Motto: „Nec laudibus, nec timore – nicht durch Lob noch durch Drohung weiche ich von Gottes Wegen ab“, kann ein Motto für jeden Christenmenschen sein.

In seinem Festvortrag hat der Bischof von Münster, Dr. Reinhard Lettmann, einer der Nachfolger von Kardinal von Galen, diesen als einen politischen Menschen mit prophetischer Gabe charakterisiert, der sich für den Schutz der Menschenwürde engagiert hat. Die Ausführungen von Bischof Dr. Lettmann gehen auch auf die gegenwärtige Diskussion um die Würde des Menschen ein.

Der niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur, Lutz Stratmann, betont in seinem Grußwort, dass sich Politikerinnen und Politiker auch in ihren tagespolitischen Geschäften immer wieder auf die christlich-jüdischen Wurzeln unserer Kultur besinnen sollten.

# Grußwort



Lutz Stratmann  
Niedersächsischer Minister für  
Wissenschaft und Kultur

*Sehr geehrter Herr Professor Bernard,  
sehr geehrter Herr Bischof Lettmann,  
sehr geehrte Damen und Herren aus dem kirchlichen,  
politischen und gesellschaftlichen Leben unseres Landes!*

Bevor Bischof Lettmann gleich eindrucksvoll über eine außergewöhnliche Persönlichkeit, Kardinal Clemens August Graf von Galen, den „Löwen von Münster“ referieren wird, darf ich mich herzlich für die Einladung bedanken. Mit der Seligsprechung Kardinal von Galens ehrt die Kirche nicht nur die Person von Galens, sondern auch den katholischen Widerstand gegen die Hitler-Diktatur und den Nationalsozialismus. Da ich selbst bei der Seligsprechung inmitten von 4000 Pilgern im Petersdom dabei sein durfte, lassen Sie mich den Heiligen Vater zitieren: „ So gibt er uns Mut, ja er trägt uns auf, heute wieder den Glauben neu zu leben.“

Gleichzeitig trägt Papst Benedikt XVI. uns damit auf, die Augen nicht gleichgültig vor Ungerechtigkeiten zu verschließen, sondern mit wachem Blick durchs Leben zu gehen und uns auf unsere christlichen

Wurzeln zu besinnen. Eine Aufforderung, die wir Politiker im Umgang mit Menschen sicher stärker zu berücksichtigen haben.

Kardinal Lehmann hat dies in einem Interview in der FAZ vom 31.07.05 sehr schön ausgedrückt und hat diesen Prozess beschrieben als „Gott suchen in allen Dingen. Das heißt heute: Man ist engagiert, man ist zuwendungsfähig – man weiß aber auch, dass es kein Letztes ist.“

### ***Kultur und Wissenschaft – Kirche und Politik***

Wissenschaft und Kultur sind zwei Bereiche, die gleichermaßen für Kirche und Politik eine hohe Bedeutung haben. Seit über 2000 Jahren versucht die Kirche durch die Vermittlung des Glaubens, durch die christliche Theologie und ihre künstlerische Verankerung, kulturelle Identität zu schaffen. Die katholische Balance, so Kardinal Lehmann, liegt dabei nicht nur zwischen Gott und Mensch, sondern auch zwischen Vergangenheit und Zukunft. Damit leistet die Kirche einen wertvollen Beitrag zum kulturellen Gedächtnis Europas. Denn machen wir uns nichts vor, Deutschland und Europa leiden seit längerer Zeit unter historischer und kultureller Amnesie. Dabei ist gerade der heutige Tag ein Datum von hoher geschichtlicher Bedeutung. Ich darf an folgende Daten erinnern:

09.11.1918 Ausrufung der ersten deutschen Republik

09.11.1923 Putschversuch in München – Adolf Hitler betritt die Weltbühne

09.11.1938 Reichskristallnacht – Judenpogrome

09.11.1989 Mauerfall – Einleitung der Wiedervereinigung



Doch zurück zum Thema:

Dank der Arbeit der katholischen Kirche auf wissenschaftlichem, kulturellem und historischem Sektor profitieren nicht nur Kirchgänger von dieser Arbeit, sondern hiervon profitieren alle Menschen. Kultur und Wissenschaft sind keine „Soft Skills“, sondern für das funktionierende Überleben einer Zivilisation notwendig, gemäß dem Motto „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ (MT, 4,4). Wer sich für dieses Thema interessiert, dem empfehle ich die neueste Ausgabe von „politik und kultur“, der Zeitung des deutschen Kulturrates und dort den Artikel von Karl Kardinal Lehmann.

### ***Integration der Katholischen Fachhochschule***

Mit der Integration der Katholischen Fachhochschule in die Fachhochschule Osnabrück und die Hochschule Vechta schaffen wir auf der einen Seite wichtige Synergien, auf der anderen Seite sichern wir damit einen für die Zukunft unserer alternden Gesellschaft wichtigen Ausbildungsbereich. Dafür, dass wir gemeinsam diesen bedeutenden Schritt gewagt haben, möchte ich an dieser Stelle Staatssekretär Dr. Josef Lange und allen Partnern der katholischen Kirche, stellvertretend Ihnen, Herr Professor Bernard, noch einmal meinen herzlichen Dank aussprechen.

Bei allen Neuerungen versuchen wir immer, Reformen für Hochschule und Studierende zu machen, und nicht gegen sie. Wir sind uns unserer Verantwortung bewusst und haben genau aus diesem Grund versucht, Hochschulpolitik neu zu denken. Auf diesem Weg, der niemals abgeschlossen ist, bitte ich Sie auch künftig um ihre konstruktive Unterstützung und hoffe auf eine intensive Zusammenarbeit in den kommenden Jahren. Zum Schluss möchte ich noch einmal Kardinal Lehmann zitieren, der sagt: „Wer heute Bischof ist, darf weder entscheidungsscheu sein noch zu überstürztem Handeln neigen. Ich treffe die meisten Entscheidungen, wenn es nur geht, in oder wenigstens nach gemeinsamer Beratung.“ Und diese Maxime, verehrte Gäste, lässt sich hervorragend auf die Politik übertragen und sollte künftig von allen Seiten mehr Beachtung finden.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

## Festvortrag



Bischof Dr. Reinhard Lettmann  
*Bischof von Münster*

## ***Kardinal von Galen als Schützer der Menschenrechte***

### ***I. Ein prophetischer Bischof***

1. Bischof Clemens August war kein „politischer“ Bischof im vordergründigen Sinn des Wortes, gleichsam ein politisierender Bischof. Aber er war zutiefst davon überzeugt, dass die Verkündigung des Evangeliums und der Gebote Gottes unausweichlich politische Bedeutung hat, d.h. Bedeutung für das Zusammenleben der Menschen. In diesem Sinn war Bischof Clemens August ein prophetischer Bischof.

Was kennzeichnet die Propheten, wie wir sie aus der Heiligen Schrift, vor allem des Alten Testaments, kennen? Nicht das macht das Wesen der Propheten aus, dass sie die Zukunft vorhersagen, sei es eine Zukunft des Heiles oder auch des Unheiles.

Wesentlich für die Propheten ist, dass sie sich einmischen im Namen Gottes. Sie schauen nicht gleichgültig zu, vor allem nicht da, wo Unrecht geschieht.

Propheten sind Anwälte derer, die zu schwach sind, ihre eigene Sache zu vertreten. Propheten verkünden, dass Gott dem Bösen und dem Unrecht gegenüber nicht gleichgültig ist.

Propheten haben den Mut, Götzen zu entlarven und zu stürzen.

Gehen wir von diesem Begriff des Propheten aus, können wir sagen: Kardinal von Galen war eine prophetische Persönlichkeit.

Der Bischof erkannte schon früh, dass die Ideologie des Nationalsozialismus an die Stelle Gottes andere Götter setzte. Schon in seinem Osterhirtenbrief 1934, wenige Monate nach seiner Bischofsweihe, entlarvte Bischof Clemens August die Ideologie des Nationalsozialismus. Dieser Brief wurde in allen Kirchen des Bistums verlesen. Der Bischof maß ihm eine solche Bedeutung bei, dass er ihn persönlich am Osterfest im Dom zu Münster verlesen hat.

In diesem Brief entlarvt er das Neuheidentum der nationalsozialistischen Ideologie. Wer die Rasse oder das Blut oder das Volk oder den Staat oder Personen als Träger der Staatsgewalt zur höchsten Norm macht, treibt Götzenkult. Wo solche Götzen an die Stelle des lebendigen Gottes gesetzt werden, wird der Gottesglaube in der Menschheit zersetzt und zerstört. Damit wird nicht nur das Fundament der Religion, sondern der gesamten Kultur erschüttert.

Der Nationalsozialismus wollte ein totalitäres System errichten. Er suchte die Menschen ganz zu vereinnahmen und über sie zu bestimmen. Einem solchen System muss das Gewissen als Sprengstoff erscheinen; denn das Gewissen setzt eine Grenze für jede Herrschaft von Menschen über Menschen.

Wir wissen aus Gesprächen Hitlers mit Hermann Rauschning, der zu Beginn der Nazizeit Senatspräsident in Danzig war, dass Hitler nichts vom Gewissen hielt. Er sah im Gewissen eine Verstümmelung des menschlichen Wesens und wollte, wie er sagte, die Menschen von den

schmutzigen und peinigen Selbstvorwürfen des Gewissens und einer Freiheit und Verantwortung, der sie nicht gewachsen sein können, befreien.

Totalitäre Systeme machen sich die Menschen untertan und unterwerfen sie ihren Ideen. Sie kennen nur Hörige und Höflinge: Hörige, die sie wie Figuren auf dem Schachbrett ihrer Macht für sich und ihre Ziele einsetzen; Höflinge, die ihnen huldigen und zujubeln.

Bischof Clemens August prangerte unmissverständlich die Unterdrückung des Gewissens an und forderte Achtung vor dem Gewissen des Menschen.

Totalitäre Herrscher maßen sich an, selbst festzusetzen, was Recht und Unrecht ist. In der Auseinandersetzung mit der Ideologie des Nationalsozialismus wies Bischof Clemens August unermüdlich auf die Fundamente des menschlichen Zusammenlebens hin. Er sieht sie in der Anerkennung der Würde des Menschen und in den daraus folgenden Grundwerten und Grundrechten, wie sie in den zehn Geboten, die auf dem Sinai verkündet wurden, geschützt werden.

Hitler wollte nichts von den zehn Geboten wissen. Er sah darin einen „Fluch vom Sinai“, eine „Perversion unserer gesunden Instinkte“. Wörtlich sagte er: „Die Geschichte wird unsere Bewegung als die große Schlacht für die Befreiung der Menschheit vom Fluch des Berges Sinai erkennen.“

Wie steht es um die Pflicht des Einzelnen, den Anordnungen des Staates oder, allgemeiner gesagt, der Obrigkeit zu folgen?

Bereits sechs Wochen nach seiner Bischofsweihe sagte Bischof Clemens August in seiner Predigt in der Propsteikirche zu Vechta bei

der Einführung des Offizials Vorwerk am 06.12.1933 in Anwesenheit des Oldenburgischen Staatsministers Pauly: „Die weltliche Obrigkeit, die väterliche Obrigkeit, die Obrigkeit irgendeines Vorgesetzten, sie hat nur dadurch Legitimation, Achtung und Befolgung zu verlangen, weil Gott dahinter steht. Solange sie nach Gottes Willen regieren, solange das, was sie anordnen – das gilt von jeder Obrigkeit -, nicht im Widerspruch steht mit Gottes Willen, haben sie ein Recht zu befehlen und die Untergebenen die Pflicht zu gehorchen.“

Am 23.06.1935 sagte der Bischof in einer Predigt im Dom zu Münster über das Recht der Obrigkeit: „Wenn sie selbst sich hinwegsetzt über Gottes Willen, so untergräbt sie das Fundament ihres Rechtes zu gebieten und die Pflicht der Untergebenen zu gehorchen.“

In diesen Worten wird deutlich, welche Sprengkraft in dem Grundsatz des Glaubens liegt: „Man muss Gott mehr gehorchen als dem Menschen.“

2. Propheten mischen sich ein. Wo es um Leben und Würde des Menschen geht, kann es keine Neutralität geben, und zwar nicht nur um des Menschen-, sondern auch um Gottes willen.

Der französische Schriftsteller Saint-Exupéry sagt: „Was ich am tiefsten verabscheue, das ist die traurige Rolle des Zuschauers, der unbeteiligt ist oder tut. Man soll nie zuschauen. Man soll Zeuge sein, Verantwortung tragen und mittun.“

In der Haltung des Zuschauers kann sich die Haltung der Gleichgültigkeit verbergen. Elie Wiesel, ein jüdischer Schriftsteller, der selbst als Kind die Unmenschlichkeit des Konzentrationslagers erfahren hat, macht auf

die Gefahr der Gleichgültigkeit aufmerksam. Er fragt: „Was ist schlimmer als Leid? Gleichgültigkeit! ... Nicht gegen die Gleichgültigkeit zu protestieren, das ist die erste Unterlassungssünde. Die zweite wird folgen: Du wirst zum Mittäter .... In Zeiten der Gefahr, in extremen Situationen nutzt die Neutralität nur dem Mörder, nicht den Opfern ... Wenn du einen Hungernden triffst, gib ihm zu essen. Und wenn du nichts hast, schreie gegen den Hunger an. Protestiere im Namen des Hungers, im Namen derer, die Hunger leiden.“

Am 9. Februar 1936, anlässlich der Weihe des Altars in der Märtyrerkrypta des Domes zu Xanten, klagte Bischof Clemens August das nationalsozialistische Regime an, Christen wegen ihres Glaubens zu diskriminieren, ins Gefängnis zu werfen und zu töten. Er sagte: „Es gibt in deutschen Landen frische Gräber, in denen die Asche solcher ruht, die das deutsche Volk für Märtyrer hält.“

Ein ins Ausland immigrierter Publizist, Waldemar Gurian, schrieb, dass diese Worte „Millionen zum Schweigen verurteilter Katholiken aus dem Herzen“ gesprochen waren.

Im Übrigen rechnete der Bischof damit, dass er womöglich verhaftet würde. Aus dieser Zeit stammt ein Erlass des Bischofs, der regelt, was für einen solchen Fall im Bistum gelten solle.

Die eindeutige Haltung von Bischof Clemens August war auch in Rom bekannt. Er war einer der deutschen Bischöfe, die Papst Pius XI. nach Rom einlud, um das Rundschreiben „Mit brennender Sorge“ vom 14. März 1937 über die Lage der katholischen Kirche in Deutschland vorzubereiten, ein Schreiben, das zur Anklage des Nationalsozialismus geworden ist.

In den großen Predigten des Sommers 1941 protestierte Bischof Clemens August gegen die Willkürakte der Geheimen Staatspolizei durch Vertreibung und Verhaftung von Ordenschristen aus den Klöstern. Er sagte: „Keiner von uns ist sicher, mag er sich völliger Schuldlosigkeit bewusst sein, dass er nicht eines Tages aus seiner Wohnung geholt, seiner Freiheit beraubt, in den Kellern und Konzentrationslagern der Geheimen Staatspolizei eingesperrt wird.“ Er weist mit allem Nachdruck darauf hin: „Die Gerechtigkeit ist das einzig tragfähige Fundament aller Staatswesen. Das Recht auf Leben, auf Unverletzlichkeit, auf Freiheit ist ein unentbehrlicher Teil jeder sittlichen Gemeinschaftsordnung ... Wir fordern Gerechtigkeit. Bleibt dieser Ruf ungehört und unerhört, so wird unser deutsches Volk und Vaterland ... an innerer Fäulnis und Verrottung zugrunde gehen.“

Entschieden und unerschrocken protestierte Bischof Clemens August gegen die Maßnahmen zur Euthanasie, zur Tötung geistig kranker Menschen: „Wenn einmal zugegeben wird, dass Menschen das Recht haben, „unproduktive“ Menschen zu töten ..., dann ist grundsätzlich der Mord an allen unproduktiven Menschen, also den unheilbar Kranken, den Invaliden der Arbeit und des Krieges, dann ist der Mord an uns allen, wenn wir alt und schwach und damit unproduktiv sind, freigegeben.“

Ricarda Huch, eine damals bekannte Schriftstellerin, die 1933 aus Protest gegen die nationalsozialistische Gleichschaltung und das Vorgehen gegen die Juden aus der preußischen Akademie der Künste ausgetreten war, sprach dem Bischof schriftlich ihren Dank und ihre Verehrung aus. „Erfahren zu müssen, dass das Rechtsgefühl ganz zu



fehlen scheint, war wohl das Bitterste, was uns die letzten Jahre gebracht haben. Die dadurch verdüsterte Stimmung erhellte sich, als Sie, hoch verehrter Herr Bischof, dem triumphierenden Unrecht sich entgegenstellten, öffentlich und für die vom Unrecht Verfolgten eintraten.“

### ***II. Anwalt des Menschen***

1. Bischof Clemens August hat den Ehrentitel des „Löwen von Münster“ vor allem für sein unerschrockenes und entschiedenes Eintreten für das Lebensrecht kranker und behinderter Menschen bekommen.

Im Jahr 1920 hatten Binding und Hoche, ein Strafrechtler und ein Psychiater, gemeinsam ein Buch über „die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens“ veröffentlicht. Binding stellt die Frage: „Gibt es Menschenleben, die so stark die Eigenart des Rechtsgutes eingebüßt haben, dass ihre Fortdauer für die Lebensträger wie für die Gesellschaft dauernd allen Wert verloren hat?“ Er bejaht diese Frage und nennt sie „nicht nur absolut wertlose, sondern negativ zu wertende Existenzen.“ Er bezeichnet sie als „leere Menschenhülsen“ und „Ballastexistenzen“. Er schrieb: „Eine neue Zeit wird kommen, die vom Standpunkt einer höheren Sittlichkeit aus aufhören wird, die Forderung eines überspannten Humanitätsbegriffes und einer Überschätzung des Wertes der Existenz schlechthin mit schweren Opfern dauernd in die Tat umzusetzen.“

Die erwartete „Neue Zeit“ kam bald. Die Ideologie war vorhanden. Hitler und das nationalsozialistische System setzten sie in die Tat um. Das Morden begann. In seinem Vorwort schreibt er: Wir müssen uns daran erinnern; „damit sich diese Lebensvernichtung nicht wieder-

holt. Welche Mahnungen und Forderungen richten die heimtückisch Ermordeten, damals rechtlosen Menschen heute an uns?“

Wie sehr die Mahnung von Professor Pauleikhoff berechtigt ist, zeigen die Thesen des australischen Professors Singer, der mehrfach in früheren Jahren zu Vorträgen auch in Deutschland war. Singer liebt provokative Thesen. Nach eigener Aussage will er ein Tabu brechen: „Die Heiligkeit des Lebens“.

In seinem Aufsatz über „Heiligkeit des Lebens oder Lebensqualität“ schreibt er über behinderte Menschen: „Wenn wir ein schwerstbehindertes menschliches Kind mit einem nicht menschlichen Tier, zum Beispiel einem Hund oder einem Schwein vergleichen, so werden wir häufig herausfinden, dass die Tiere höhere Fähigkeiten im Hinblick auf Verstand, Selbstbewusstsein, Kommunikation und viele andere Dinge aufweisen.“

Würde und Wert des Menschen bestimmen sich nach Singer daher, wie viel er persönlich an Glück erfahren kann und was er im Rahmen einer Kalkulation von Nutzen und Leistung für die Gesellschaft bedeutet.

Die Ideen Singers und ähnlich Denkender unterscheiden zwischen Menschen mit Personenstatus und Menschen ohne Personenstatus. Diese Unterscheidung führt zu folgenreichen Konsequenzen: Ungeborene Kinder – bei Singer werden sie mit dinglich-sachlichen Begriffen als Embryonen und Föten bezeichnet – dürfen schmerzlos getötet und für Experimente benutzt werden.

Die Tötung von behinderten Menschen, bei denen sich Persönlichkeit und Selbstbewusstsein nur rudimentär oder gar nicht entwickeln, ist zulässig. Singer fügt hinzu: „Es gilt, den auf überholter, religiöser

Grundlage errichteten Begriff der Unverletzlichkeit des Lebens abzulösen durch eine rationale Ethik, die den wissenschaftlichen und kulturellen Anforderungen der modernen Zeit angemessen ist.“

Die Ideologie des Nationalsozialismus führte zu einer Missachtung der Würde des Menschen und zu einer Abwertung des Menschen. Die Ehrfurcht vor den Menschen als Menschen wurde als sentimentale Augenwischerei abgelehnt.

Die Ideologie des Nationalsozialismus maßte sich an, von sich aus festzulegen, wer Mensch ist und wer nicht. So kam es, dass Menschen anderer Rassen und Völker als „Untermenschen“ oder gar „Unmenschen“ abgestempelt wurden. Die Enthumanisierung des Menschen führte zur Liquidierung des Menschseins und letzten Endes zur Liquidierung von Menschen. Die Missachtung des Menschen führte zu Unmenschlichkeit und zum organisierten Massenmord.

Bischof Clemens August trat mit Entschiedenheit gegen diese Enthumanisierung des Menschen auf. Er hielt der Ideologie des Nationalsozialismus entgegen: Die Würde des Menschen gründet in Gott.

Bischof Clemens August war maßgeblich beteiligt am Entwurf des so genannten Dekalog-Hirtenbriefes der Deutschen Bischöfe, eines Hirtenbriefes über die Zehn Gebote vom September 1943. In ihm heißt es: „Tötung ist in sich schlecht. Auch, wenn sie angeblich im Interesse des Gemeinwohls verübt würde: An schuld- und wehrlosen Geistesschwachen und -kranken, an unheilbar Siechenden und tödlich Verletzten, an erblich Belasteten und lebensuntüchtigen Neugeborenen, an unschuldigen Geiseln und entwaffneten Kriegs- und Strafgefangenen, an Menschen fremder Rassen und Abstammung. Auch die

Obrigkeit kann und darf nur wirklich todeswürdige Verbrechen mit dem Tode bestrafen.“

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, warum Bischof Clemens August nicht ausdrücklich gegen die Deportation der Juden und ihre Ermordung in den Konzentrationslagern protestiert habe. Wir wissen es nicht. Wir können höchstens Vermutungen anstellen.

Anlässlich der Verfolgungen der jüdischen Mitbürger in der Reichspogromnacht 1938 wurde auch der mit ihm befreundete Rabbiner Dr. Steintal in Münster aus seinem Haus vertrieben und in Haft genommen. Bischof Clemens August war damals zu einer Firmungsreise im Ruhrgebiet. Als er davon erfuhr, ließ er sofort durch Kontaktpersonen fragen, ob er helfen könne und öffentlich protestieren solle. Vertreter der jüdischen Gemeinde rieten davon ab, um keinen Anlass zu bieten, die Verfolgung noch anzureizen. Der Sohn des Rabbiners Dr. Steintal schrieb nach dem Krieg an einen Domkapitular in Münster einen Brief, in dem er sich für das Hilfsangebot des Bischofs bedankte und darauf hinwies, dass ihre Familie vor weiteren Verfolgungen noch nach Argentinien auswandern konnte.

Vielleicht war dem Bischof auch die Situation in Holland bekannt. Nach der Besetzung Hollands sollten die Juden deportiert werden. Die evangelischen und katholischen Bischöfe nahmen sich gemeinsam vor, öffentlich dagegen zu protestieren. Der Reichsstatthalter Seis-Inquart ließ sie wissen, dass dann auch die getauften Juden deportiert würden. Die evangelischen Bischöfe haben daraufhin Abstand genommen von einem förmlichen öffentlichen Protest. Die katholischen Bischöfe haben dennoch öffentlich protestiert. Daraufhin wurden auch die katholisch

getauften Juden deportiert. Zu ihnen gehörte Edith Stein, die vor einigen Jahren vom Papst als Märtyrerin heilig gesprochen wurde.

Es ist interessant, dass die erste Reaktion einer jüdischen Gemeinde nach dem Krieg Bischof Clemens August nicht vorhielt, nicht für die Juden eingetreten zu sein. Der Landesverband der jüdischen Gemeinde Nordrhein-Provinz schrieb vielmehr dem Kapitularvikar in Münster zum Tode des Kardinals: „Die deutschen Juden empfinden mit Ihnen die Schwere des Verlustes, der Sie getroffen hat, denn der Hingeschiedene war einer der wenigen pflichtbewussten Männer, der den Kampf gegen den Rassenwahn in schwerster Zeit geführt hat.“

Kommen wir noch einmal zurück auf das Eintreten von Bischof Clemens August als entschiedener Anwalt für das Lebensrecht kranker und behinderter Menschen. Wörtlich sagte er in der Predigt am 03.08.1941 in der Lambertikirche in Münster: „Man urteilt: Sie können nicht mehr Güter produzieren. Sie sind wie eine alte Maschine, die nicht mehr läuft. Sie sind wie ein altes Pferd, das unheilbar lahm geworden ist. Sie sind wie eine Kuh, die keine Milch mehr gibt. Was tut man mit solch alter Maschine? Sie wird verschrottet. Was tut man mit einem lahmen Pferd, mit einem solch unproduktiven Stück Vieh? Nein, ich will den Vergleich nicht bis zum Ende führen - so furchtbar seine Berechtigung und Leuchtkraft ist.“

Mutige Worte, gesprochen unter Einsatz des eigenen Lebens.

### **III. Das Beispiel des Kardinals für unsere Zeit**

1. Bischof Clemens August – Anwalt des Menschen in schwerer Zeit: Sein Eintreten für die Würde und das Lebensrecht der Menschen kann uns ein Beispiel sein, unsere christliche Überzeugung entschieden in die Gestaltung des Zusammenlebens in unserem Staat und unserer Gesellschaft einzubringen.

Abraham Joshua Heschel äußert die Sorge: „Die Menschheit wird nicht an einem Mangel an Kenntnissen zugrunde gehen; sie könnte aber an einem Mangel an Wertgefühl umkommen.“

Wir leben in einer zunehmend von Wissenschaft und Technik geprägten Welt. Wissenschaft und Technik helfen uns, in unserer Welt überhaupt leben zu können. Aber wir sollten nicht eine Stadt der Menschen bauen, die eine Stadt ohne Gott ist.

Vom Menschen, der Gott vergessen hat, berichtet die Geschichte des Turmbaus zu Babel. „Dann sagten sie: Auf, bauen wir eine Stadt und einen Turm mit einer Spitze bis zum Himmel, und machen wir uns damit einen Namen, dann werden wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen“ (Gen 11,4).

Die rabbinische Überlieferung enthält einen Kommentar zu dieser Erzählung: „Wenn beim Turmbau ein Mensch herunterfiel und dabei umkam, haben sie nicht auf ihn geachtet. Fiel jedoch ein Ziegelstein herunter, so setzten sie sich nieder, weinten und sagten: Weh uns, wann wird ein anderer Stein an seine Stelle kommen.“

Eine Stadt der Menschen, die eine Stadt ohne Gott ist, wird allzu leicht eine Stadt ohne Menschlichkeit. Sie sind fasziniert von ihrem eigenen Können und ihrem eigenen Werk, ohne Rücksicht auf den Menschen.

Menschenverachtende Haltung breitet sich aus. Der Mensch gilt am Ende weniger als ein Stein.

Die Erkenntnisse der Wissenschaft helfen uns, in unserer Welt leben zu können. Dennoch ist die Sorge nicht unbegründet, dass sich die Erkenntnisse der Wissenschaft auch gegen den Menschen selbst wenden können. Sie können Mittel und Instrumente einer unvorstellbaren Selbstzerstörung werden, vor der alle Katastrophen der Geschichte, die wir kennen, zu verblassen scheinen. Wir müssen Sorge tragen, dass die Wissenschaft dem Menschen dient, seiner eigenen Menschlichkeit und der Zukunft des Menschen auf dieser Erde. Aller Fortschritt der Wissenschaft ist daran zu messen, ob er das menschliche Leben menschlicher und menschenwürdiger macht. Der Mensch darf nicht zum Sklaven der wissenschaftlichen Entwicklung werden. Der Fortschritt in der Wissenschaft und in der Technik muss verbunden sein mit einer entsprechenden Entwicklung im sittlichen Leben und in der Ethik.

2. Unser Grundgesetz beginnt mit der programmatischen Aussage: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Diese Aussage ist zu verstehen im Lichte des Wortes der Präambel, das von der Verantwortung vor Gott spricht.

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“: Professor Dr. Ernst-Wolfgang Böckenförde, lange Jahre Mitglied des Bundesverfassungsgerichtes, gab vor zwei Jahren einem Artikel in der FAZ die provozierende Überschrift: „Die Würde des Menschen war unantastbar.“ Er meint, in der überarbeiteten Auflage des Standardkommentars zum Grundgesetz eine Aufweichung des bisherigen Grundprinzips erkennen zu können.

Worin gründet die Würde des Menschen? Gründet sie in der Selbstachtung, wie wir in der öffentlichen Diskussion der letzten Jahre hören konnten? Wie steht es dann mit den ungeborenen Menschen? Wie steht es mit den behinderten, kranken und alten Menschen?

Sind die Begriffe „Mensch“ und „Würde des Menschen“ Begriffe, die den Menschen von der jeweiligen Kultur zugeschrieben werden? Wer aber prägt die Kultur? Wer befindet über die Kultur?

Worin gründet Würde des Menschen? In der Annahme durch die Gesellschaft? In der Zuerkennung durch den Staat? Wenn Würde und Lebensrecht dem Menschen zuerkannt werden können, können sie ihm auch aberkannt werden.

Johann Baptist Metz äußert die Sorge, dass der Begriff Mensch aufgelöst wird und sich verflüchtigt. Eine solche Entwicklung führt nicht nur zu einem Verfall der Moral, es kommt zu einem Verlust des humanum, zu einer Verflachung und Entwertung der menschlichen Existenz.

Dag Hammarskjöld, der als Generalsekretär der UNO 1961 bei einem bis heute nicht aufgeklärten Flugzeugabsturz in Afrika ums Leben kam, schreibt in seinem geistlichen Tagebuch: „Das Seil über dem Abgrund wird von denen gespannt, die es am Himmel festmachen.“ Walter Kasper, früher Theologieprofessor in Münster und heute Kardinal in Rom, mahnt: „Nur wenn der Mensch in ein letztes, ihm und anderen entzogenes Geheimnis hineinragt, kommt ihm eine Würde zu, die ihm und anderen unverfügbar ist ... Mit dem Verlust der Dimension des religiösen Geheimnisses schwindet auch der Sinn für die unantastbare Würde des Menschen. Man beginnt dann, den Menschen zu manipulieren, seine Geburt wie seinen Tod.“



In welchem Bild verstehen wir den Menschen? Wir sind es gewohnt, in unserer Zeit viel, wenn nicht fast alles, produzieren zu können. Wir müssen Sorge tragen, dass das Bild des Produktes nicht auch auf den Menschen übertragen wird. Produkte kann man herstellen. Wenn sie nicht so ausfallen, wie man es möchte, werden sie von vornherein aus dem Verkehr gezogen und ausgemerzt. Produkte haben ein Verfallsdatum. Wenn es verbraucht ist oder sein Verfallsdatum erreicht ist, wird es entsorgt.

Unser biblischer Glaube, der uns mit der jüdischen Religion verbindet, sieht im Menschen das Bild Gottes. In dieser Gottebenbildlichkeit gründet seine Würde. Der Gedanke, dass der Mensch als Ebenbild Gottes erschaffen ist, hat selbst, wie der Philosoph Habermas betont, dem „Religiös-Unmusikalischen“ etwas zu sagen. Der Ausschluss der Religion und des Religiösen führt allzu leicht dazu, eine Gesellschaft von wichtigen Ressourcen der Sinnstiftung abzuschneiden.

Das Beispiel unseres Kardinals soll uns anregen, unsere christliche Sicht vom Menschen nicht aggressiv, aber doch offensiv werbend, in unsere gesellschaftliche Diskussion einzubringen im Hinblick auf eine Zukunft, in der Menschen in Menschlichkeit leben können.

